

Ercheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heibrich)
Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 1/2

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 155.

Hirschberg, Sonnabend den 7. Juli.

1883.

Die jüngste Rede Stöcker's.

Wir bedauern, daß der Raum uns nicht gestattet, unseren Lesern die Rede, welche Stöcker neuerdings im christlich-socialen Verein zu Berlin gehalten hat, ihrem ganzen Inhalte nach mitzutheilen, wollen es uns aber nicht versagen, wenigstens einige Stellen aus derselben anzuführen. Stöcker sagte unter Anderem:

„Von fortschrittlicher Seite glaubt man an ein Zurückgehen der antijüdischen Bewegung — die antijüdische Bewegung aber läßt nicht nach, sie rollt über die ganze Erde. — Wo die Uebermacht der Juden unerträglich wird, erhebt sich das Volk. Hätten die Engländer so viel Juden wie wir, sie würden sie nicht bloß mit der Macht des Wortes und des Glaubens bekämpfen! Wir wahren nur unser gutes Recht, wenn wir den Juden den geistigen Kampf anbieten bis zum Sieg. Wir wollen nicht, daß sie über uns herrschen. Wir wollen uns frei machen von dieser Schmach. Wer heßt denn? Der jüdische Stadtverordneten-Vorsteher der christlichen Residenzstadt Berlin, Herr Straßmann, hat die kirchliche Partei, welche die Juden vorher nie angegriffen hatte, mit „Vipern und Sumpf-Miasmen“ verglichen. Nun, er soll sich den „Berliner Börsen-Courier“, das „Berliner Tageblatt“, die „Volkszeitung“ von früher und von jetzt ansehen. Er hat geheßt und seine Leute haben geheßt. Was wir thun, ist berechtigte Nothwehr. Wir wollen die Berliner, die Deutschen von der jüdischen Knechtschaft erlösen helfen, in die sie ängstlich gebückt waren und noch sind. Wir wollen von den Hohenzollern regiert sein und nicht von den Juden, von diesem Volk im Volke, mit seinen, einer untergegangenen Epoche angehörenden Gesehen und Anschauungen. — Berlin soll eine Hohenzollernstadt, aber keine Judenstadt sein. Es wird gesagt: „wir schärfen die Gegensätze.“ Jeder Patriot muß es bedauern, daß in unserem Volke Gegensätze sind, wie sie schärfer nicht gedacht werden

können, gegen welche der frühere Haß zwischen Nord und Süd zurücktritt. Principien treten auf, die die alte Ordnung der Dinge umstürzen wollen; aber wer hat diese Gegensätze geschärft und geschürt? Es waren die Juden Marx und Lassalle. Die Judenfrage ist nicht die sociale Frage, aber sie steht im Vordergrund derselben und der Fortschritt nimmt alle Ausschreitungen dieser capitalistischen Macht ruhig hin. Wenn Herr Richter, den jüngst Jemand Geheimer Negationsrath nannte, 100 Mark vom Militär-Etat abzustreichen versteht, so ruft die ganze Judenpresse: „Was für'n Mann!“ Aber um die Milliarden, die die Börse verschlingt, kümmern sie sich nicht. Daher kommt es, daß die Socialdemokratie noch nicht innerlich überwunden ist. Der Gegensatz zwischen Juden und Arbeitern ist so scharf, daß ihn Niemand mehr verschärfen kann. Der Gegensatz zwischen Juden und Christen ist ein solcher, an dem Völker zu Grunde gehen; aber wir fühlen Glaubensfreudigkeit und Nationalbewußtsein genug in uns, daß wir uns von dem Gegensatz frei machen können, koste es was es wolle. Was die Verwirrung in Berlin betrifft, so ist die doch groß genug und läßt sich nicht mehr steigern; sie ist dort epidemisch. Ein katholischer Oberbürgermeister macht einem jüdischen Stadtverordneten-Vorsteher eine Vorlage über die Lutherfeier! Ist das noch keine Verwirrung? „Berlin, greife doch an deinen Kopf!“ — Redner streift nun die einzelnen Symptome der Uebermacht und des Uebermuthes der Juden, führt auf diese einzelne sociale Uebelstände zurück, geißelt die Verbindung des Fortschritts mit dem Judenthum und weist nach, wie diese, das Volk ruinirende Partei unmöglich ein Freund des Volkes sein könne. — Zum Schluß ruft er aus: „Gehen Sie hin in die Stadtverordnetenwahlen und rufen Sie es hinaus, daß es noch andere Mächte giebt,

wie Fortschritt und Judenthum, daß es noch eine Strömung lebendigen Glaubens, noch glühenden Patriotismus giebt, die uns zur socialen Reform zusammengeführt haben, welche die Rettung der Zukunft ist.“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Juli. Se. Majestät der Kaiser und Königin wird, soweit bis jetzt bestimmt, am Freitag, den 6. d. Mts., seine Kur in Ems vollenden und Nachmittags von dort nach Koblenz abreisen, wo derselbe zum Besuch bei der Kaiserin bis zum 9. Juli zu verbleiben gedenkt. Am Montag erfolgt alsdann die Weiterreise nach der Insel Mainau, woselbst wieder, wie alljährlich, ein etwa sechstägiger Aufenthalt in Aussicht genommen ist. Die großherzoglich badischen Herrschaften sind bereits von Karlsruhe nach der Mainau abgereist. — Für den 27. September hat der Kaiser bereits eine Einladung der Stadt Frankfurt zu einem Festdiner angenommen, an welchem außerdem eine große Anzahl deutscher Fürsten, welche während des Manöver's Gäste des Kaisers sind, theilnehmen werden. — Die feierliche Einweihung des Niederwald-Denkmal's findet dann am folgenden Tage, am 28. Sept., statt.

— Se. Majestät der Kaiser und Königin hat zum Bau einer evangelischen Kirche in Söfnitz auf Rügen außer den bewilligten 2400 Mk. eine weitere Beihilfe von 2100 Mk. und zum Bau einer katholischen Kirche auf Rorderney außer den bereits bewilligten 4500 Mk. eine weitere Beihilfe bis zum Betrage von 3000 Mk. bewilligt.

— Heute früh kam der Kronprinz nach Berlin und begab sich zur Beschäftigung der zu einer 13tägigen Uebung zusammengezogenen Garde-Infanterie nach dem Tempelhofer Felde. Nach dem Schluß der Beschäftigung

In zwei Welten.

Erzählung von Etta W. Pierce.

(Fortsetzung.)

Sie machte diese Angaben so kühl, als ob sie auf dem Zeugensstand wäre. Auch Guy Hazelwood, der sie von seinen Rissen aus fest anstarrte, konnte nicht bemerken, wie sie alle ihre physische und geistige Kraft anstrenzte, um Selbstbeherrschung zu zeigen.

„Mein alter Feind Murty,“ stammelte er. „Ist es möglich? Nun, es ist wenig mehr als sechs Monate, daß er versuchte, mich zu Hazel-Hall zu tödten und er würde es auch gethan haben, aber eine Frau —“

Er hielt inne. Ein plötzliches Licht schien seinen Geist zu erhellen.

Das Gesicht der Londoner Näherin, wie es ihm in jener Nacht auf der Terrasse erschienen, erhob sich vor seinem geistigen Blick. Die Wahrheit überkam ihn mit einem mächtigen Gefühlstrome.

„Mein Gott!“ rief er, sich mit einer Hand vor die Stirn schlagend; „wie blind bin ich gewesen! Du warst es, der ich auch zu Hazel-Hall mein Leben verdanke! Wahrhaftig, Du bist eine unnachahmliche Schauspielerin! Ich habe Dich in vielen Rollen gesehen, aber als Sarah Johnson, Näherin meiner Mutter, übertraffst Du Dich selber!“

Das verrätherische Blut trat in ihr weißes Antlitz. Auch die alte Celeste brach in einen Schrei aus.

„Warum thatest Du das?“ fragte Guy Hazelwood. „Warum kamst Du in jenes Haus? Antworte mir!“

Sie warf ihr Haupt trotzig zurück.

„Ich habe Ihnen alle Erklärungen gegeben, die Ihnen gebühren.“

Ein schwaches, bitteres Lachen entfloß ihm.

„Ich verstehe. Der Haß ist so reich an Auskunfts-mitteln wie die Liebe, und Nichts als Haß konnte Dich nach der Halle gebracht haben, um mich durch mehr als drei Monate zu beobachten. Wollte der Himmel, ich könnte Dein Herz quälen, wie Du das meinige quältest! Was sage ich? Du hattest niemals ein Herz, ausgenommen für Deine fluchwürdige Kunst, welche bei Dir den Platz des Glückes einnimmt, das andere Frauen preisen! Du lebst von der Bewunderung, welche die Welt Dir zollt. Die Männer sind wie rasend über Deine Schönheit — man spricht überall von Dir, ich weiß es, denn ich selber habe es gehört! Und das wägt Dir sonst alle Verluste auf. Ich wünschte, daß ich Dich und mich getödtet hätte, ehe Du von dem Hause am Russell Square vor sieben Jahren entfliehen konntest!“

Ihre dunklen Augen erweiterten sich in einer seltsamen Weise von Bewunderung, aber das war Alles. Er fuhr mit Festigkeit fort:

„Du flohest vor mir — Du verweigertest die Annahme des Jahresgelbes, das ich Dir durch meinen Advocaten anbot. Du verließest England und gingest — wohin! Nach Frankreich — zur Bühne?“

„Ja“, antwortete sie mechanisch; „es war mein einziges Talent. Ich studirte mit Eifer, während mir der Hunger in's Angesicht starre. Ich gewann, was ich suchte — Erfolg.“

„Erfolg!“ wiederholte er bitter. „Wenn es eine Handlung in meinem Leben giebt, die ich vor allen anderen schwer bereue, so ist es die, daß ich Dich von Deiner Heirath befreite. Ich sollte Dich festhalten, Dir folgen bis zu den Enden der Erde, Dich quälen, wie die Erinnerung an Dein schönes, falsches, verrätherisches Gesicht mich gequält hat. Jetzt bist Du glücklich! Du hast Schaaren von Bewunderern zu Deinen Füßen — Du hast Dir das Wesen und die Manieren angeeignet, die den Beifall der großen Welt finden. Du bist nicht länger eine Wildtath, sondern ein Engel! Wärest Du vor Jahren so gewesen, mein ganzes Leben würde sich verändert haben!“

Bleich vor Zorn oder Schmerz, oder vor beiden zugleich, sank er zurück auf seine Kissen.

„Noch eine Frage!“ stöhnte er. „Du hast meiner Mutter geschrieben — meiner Verlobten — Du hast ihnen ohne Zweifel gesagt, daß ich hier bin; aber wissen sie, wer und was Du bist?“

„Ich habe ihnen Nichts gesagt,“ antwortete Jacquita. Und sie wiederholte Wort für Wort ihre sehr unbefriedigende Botschaft an Dolly Hazelwood.

Er sah bestürzt aus.

„Gütiger Himmel! Was werden sie von mir denken?“ rief er. „Der zwölfte Mai hätte mein Hochzeitstag sein sollen! Sie werden mich für einen größeren Schurken halten, als ich es wirklich bin — und das ist unnöthig. Dolly wird mir niemals verzeihen — niemals!“

Jacquita's Gesicht zuckte schmerzlich.

fuh der Kronprinz zur Vornahme der Preisvertheilung nach der Hygiene-Ausstellung und kehrte dann um 11 Uhr nach Potsdam zurück.

— Prinz Heinrich von Preußen wird seine zweijährige Welt-Tour vollenden und nicht vor dem nächsten Frühjahr nach der Heimath zurückkehren, wie es wohl geheißt hat. Sr. Majestät Schiff „Olga“ kreuzt jetzt in den brasilianischen Gewässern, geht von da nach Bahia und dann um Cap Horn herum nach den chinesischen Gewässern.

— Wie aus Plauen im Voigtlande vom Mittwoch Nachmittag gemeldet wird, ist der König von Sachsen mit genauer Noth einer Lebensgefahr entronnen. Beim Besteigen einer Fabrik in Reichenbach riß das Seil des Fahrstuhls, in welchem der König und andere Personen saßen. Der Kreishauptmann von Zwida wurde durch ein herabfallendes schweres Gewicht getödtet, der Oberstallmeister brach den Arm. Der König selbst war sehr bewegt, gab seine Reise auf und kehrte nach Dresden zurück.

— Nachrichten aus Riffingen zufolge ist das Gepäc des Fürsten Bismarck, der hier zur Kur erwartet wird, heute dort eingetroffen und nach seiner Wohnung in der oberen Saline gebracht worden.

— Der Vice-Präsident des königlichen Staatsministeriums und Minister des Innern von Puttkamer ist nach der Eifel abgereist.

— Das Comité für das Niederwald-Denkmal hat nunmehr endgiltig beschlossen, daß die Enthüllungsfest am 28. September, Mittags 12 Uhr, stattfindet. Sr. Majestät der Kaiser und die anderen fürstlichen Theilnehmer nebst den geladenen Gästen werden von Rüdesheim aus in 128 Wagen zum Niederwald fahren. Das Festdiner findet nachher im Palais zu Wiesbaden statt.

Oesterreich-Ungarn.

[Zum Prozeß von Tizza-Eszlar.] Der für den Leichenschmuggel und damit für die ganze Anlage wichtigste Zeuge ist der gestern vernommene Flüßer Hetej, welcher die Bekleidung der falschen Leiche mit Esther's Kleidern genau schilderte. Werden seine Aussagen nicht widerlegt, so sind die Angeklagten verloren, daher verwendet die Vertheidigung alle Kraft auf die Bekämpfung Hetej's. Dazu kommt, daß noch neue Zeugen verhört werden sollen. Die Vertheidiger beschloßen, wenn keine günstige Wendung eintritt, die Delegation eines anderen Gerichtshofes zu verlangen. Heute findet die Augen-Untersuchung Moritz Scharf's durch die genannten Verzte unter Aufsicht des Gerichtsbesizers statt. — (Zwölfter Tag.) Das Verhör Matai's wurde drei Stunden fortgesetzt, ohne daß der Zeuge durch die Kreuzfragen der Vertheidigung verwirrt wurde. Vertheidiger Eötvös beantragt schließlich, Matai zu verhaften und unter Anklage zu stellen wegen Meineids. Der Gerichtshof wies das zurück, weil keine Ursache vorliege. Außer Matai wird noch ein Flüßer verhört, der übereinstimmend ausgesagt, beide hätten seiner Zeit die Aussagen zurückgezogen in Folge von Versprechungen der Juden und Drohungen des Anwalts der Wittve Solyomossy. Er führt zwei Zeugen an, welche aussagen, der Ruffser Hatalovszky,

welcher Esther noch am Nachmittage gesehen haben wolle, sei an jenem Tage gar nicht zu Hause gewesen. Das Resultat der heutigen Verhandlung wirkte auf die Vertheidigung äußerst niederschlagend. Es herrscht die Meinung, daß sie die Delegation eines anderen Gerichtshofes schon jetzt verlangen werden. (D. T.)

Italien.

[„Der Papst und der jüdische Blutrith.“] Ueber dieses Thema brachten gestern alle hiesigen vaticanischen Blätter Artikel, in denen sie die von einer Reihe jüdischer Preshorgane aus Anlaß des Tizza-Eszlarer Proceßes in Umlauf gesetzte Behauptung demontiren, der Papst habe kurz vor dem Osterfeste die gegen die Juden erhobene Beschuldigung des Gebrauchs von Christenblut zu rituellen Zwecken als absurd erklären lassen. „Der Israelit“, die „Archives de la Juverie“, das „Trierter Tageblatt“, die „Wiener Allgem. Zeitung“, jene Organe werden von den päpstlichen Officiösen als notorische Lügenblätter charakterisirt. Dies zeugt von der tiefen Indignation, mit welcher der Papst den Versuch, ihn zu Gunsten der sehr verdächtigen Schächter von Tizza-Eszlar auszuspielen, und die Fälschung, vor der man zu diesem Zweck nicht zurückscheute, aufgenommen hat. Man ist begierig zu sehen, ob die liberale Presse es für angezeigt halten wird, von diesem Dementi Notiz zu nehmen und der Wahrheit die Ehre zu geben.

Frankreich.

Heute wurde in 18 Kirchen von Paris für den Grafen Chambord Messe gelesen und der Andrang war selbst in den entlegeneren Vorstädten sehr stark.

— Die ost-asiatische Frage ist zum Vortheil der gegenwärtigen Regierung Frankreichs augenblicklich wegen der Chambord'schen Angelegenheit ganz in den Hintergrund getreten. Was man davon noch hört, spricht einerseits dafür, daß Frankreich von seinen früheren Präntionen sehr zurückgekommen ist, andererseits dafür, daß man zur weiteren Einschläferung der öffentlichen Meinung zunächst neue Illusionen und Wortspielereien verbreitet. Es wird als sicher angesehen, daß China seine Souveränität über Anam nicht im allergeringsten preisgeben will. Aber man spricht von einem Ausgleich.

England.

In Sunderland wurde gestern die gerichtliche Untersuchung über die Ursache des jüngsten entsetzlichen Unglücks in der Victoriahalle, wodurch 184 Kinder das Leben verloren, eröffnet.

— Die Zahl der Personen, welche bei dem Stapellauf des Dampfers „Daphne“ gestern umgekommen sind, wird auf 150 geschätzt. Durch Taucher ist festgestellt, daß der Maschinenraum mit Leichen angefüllt ist.

Ägypten.

Aus Damiette werden aus den letzten 24 Stunden abermals 110 Todesfälle Cholerafranker gemeldet.

Amerika.

Eine Privatdepesche des „Wr. Extrablatt“ aus London meldet, daß dreißig Schooner, welche auf Robbenfang ausgefahren, im nördlichen Theile des Sanct

Lorenz-Golfs von berg hohen Eismassen umzingelt sind. Die Mannschaften sind dem Verhungern nahe. Alle bis jetzt unternommenen Rettungsversuche blieben erfolglos.

Provinzielles.

Görlitz. Die Görlitzer Section des Riesengebirgsvereins beging kürzlich die Einweihung des ersten, von ihr bezw. in ihrem Vereinsgebiete angelegten Schutzhause für Bergbesucher. Dasselbe ist errichtet auf dem Hochstein, dem höchsten Gipfel der Königsheiner Berge.

Kattowitz. Seit einigen Wochen hat in verschiedenen Theilen des Kreises die Ruhr eine bedrohliche epidemische Verbreitung gewonnen und in nicht wenigen Fällen bei Erwachsenen, wie bei Kindern, einen tödlichen Ausgang genommen.

Dels. Am Montag Nachmittag gegen 3 Uhr ertrank beim Baden die 9jährige Tochter des Stellenbesizers August Freier in Pottwitz.

Lauban. Wie uns gemeldet wird, ertrank ein Knecht des Kräutereibesizers Stein beim Schwimmen eines Pferdes in der Nähe der Nepomukbrücke dadurch, daß das Pferd ihn im Wasser an einer Stelle, die früher seicht war, nach dem Hochwasser aber eine beträchtliche Tiefe bekommen hatte, abwarf. Das Pferd konnte sich durch Schwimmen retten. Die Leiche des Verunglückten konnte erst nach einer halben Stunde aufgefunden werden. — Der Sohn des Kräutereibesizers war ebenfalls in großer Gefahr, zu ertrinken, doch konnte er noch durch Zuwerfen eines Seiles gerettet werden. (Laub. St.)

* Landeshut, 5. Juli. Heute Morgen um 11 Uhr entlud sich über unserer Stadt ein schweres Gewitter. Der Blitz schlug in der Stadt in das dem Tischlermeister Krause gehörige Haus ein, verletzte jedoch nur einen Balken, ohne zu zünden. Im Niederzieber, nahe bei der Stadt, schlug ein zweiter Blitz in das Gehöfte des Bauergutsbesizers Kenner ein. Derselbe fungirte gerade als Schöffe beim hiesigen Amtsgericht. Obgleich er auf die Nachricht des Unglücksfalles sofort nach Hause eilte, fand er doch Alles bereits niedergebrannt; nur das Vieh war gerettet worden. Eine stark beschädigte Kuh mußte jedoch sofort erstochen werden. Ein drittes Feuer entzündete der Blitz auf der „Breite“, nahe an der Stadt, und legte drei Häuser völlig in Asche. Die Eigentümer und Bewohner auch dieser Häuser waren größtentheils auswärts beschäftigt, sodaß nur wenig gerettet wurde. Gleichzeitig meldete man Feuer aus Hermisdorf Grüssau und andern umliegenden Dörfern. Während des Gewitters fielen Schloßen von der Größe einer Haselnuß. Das Feuer am Montag soll durch eine dicke Scheibe auf dem Dache entstanden sein, welches als Brennglas gewirkt hat.

? Goldberg. Die am 4. Juli hier tagende Kreis-Synode wurde Vormittags 9 Uhr mit einem Gottesdienste in der evangelischen Stadtpfarrkirche eröffnet, bei welchem Pastor prim. Knönagel die Liturgie, Pastor Peisler die Predigt über 2. Timoth. 1,7 hielt und Superintendent Fiedler Schlußcollekte und Segenssang. Der Chor trug das „Heilig“ von Raue vor.

Sie kreuzte das Zimmer und brachte von einem vergoldeten Schreibtische in einer Ecke Feder, Tinte und Papier und gab dies Alles auf das Malachit-Tischchen neben seinem Bette.

„Ich werde schreiben, was Sie mir auch dictiren mögen,“ sprach sie.

Er sah sie an mit seltsamen, sehnächtigen, reuevollen Augen.

„Sage Du ihnen,“ stieß er mühsam hervor, „daß ich ein Schurke sei — sage ihnen, daß ich jedes Anrecht auf ihr Vertrauen und ihre Liebe verwerkte — sage ihnen, daß es die niedrigste Verrätherie an Dolly Hazelwood war, welche mich an Deine Thüre brachte!“

— Die Stimme fehlte ihm plötzlich. „Nein,“ flüsterte er, „sage das nicht — schreibe ihnen gar nicht. Ich will zu ihnen gehen und Alles bekennen.“

Im nächsten Moment lag er wie todt auf seinen Kissen.

Er wußte wenig von dem, was in dieser Nacht um ihn her vorging; aber als der Morgen kam, erwachte er, schwach in der That, aber mit ruhigem Pulse und einem Gefühle von zurückkehrender Kraft. Seine Augen wanderten im Zimmer umher, aber es war Niemand da, als die alte Französin. Er aß mit Appetit das exquisite Frühstück, welches sie ihm brachte, und als dies vorüber war, winkte er sie an seine Seite.

„Hat Ihre Herrin in der letzten Nacht London verlassen?“ fragte er.

„Nein,“ antwortete Celeste scharf, „sie war krank.“

„Bitten Sie dieselbe in meinem Namen, für einen

Augenblick zu mir zu kommen,“ bat Guy. „Ich habe ihr etwas zu sagen. In wenigen Tagen werde ich nach Hazel-Hall aufbrechen. Sagen Sie ihr, ich würde sie dann nicht wieder zu sehen verlangen.“

Celeste entfernte sich gehorsam.

Guy Hazelwood lag lange, das Erscheinen Jacquita's erwartend.

Endlich öffnete sich die Thüre und sie trat ein, mit ihrer Dienerin an ihren Fersen. Sie war todtbleich, aber voll Selbstbeherrschung wie eine Kaiserin.

Ein Blitz schoß aus Guy's blauen Augen — er streckte ihr eine seiner abgemagerten Hände entgegen.

„Du hast mich endlich genug gemüthigt!“ sagte er mit einer heiseren, seltsamen Stimme. „Reichte ist gut für die Seele und ich habe lange genug den Heuchler gespielt. Lebt ein Mann, der sich je selber so betrog, wie ich es gethan? Ich liebte Dich, als Du von mir flohst vor sieben Jahren — ich liebe Dich noch! Der Schmerz über Deinen Verlust folgte mir überall; er war das Gespenst, das nicht gebannt werden konnte; Dein Bild stand immer zwischen mir und jeder Form des Glückes. Als ich Dich in der Nacht des zehnten Mai im Princeß-Theater sah und voll erkannte, daß Du lebtest, wußte ich, daß ich verloren war — wußte ich, daß ich mich vergebens selbst getäuscht — wußte ich, daß ich Dich noch bis zum Wahnsinn liebte — wußte ich, daß ich falsch war gegen Dolly Hazelwood und gegenüber jedem Worte von Liebe, das ich jemals gegen sie geäußert — wußte ich, daß ich ein Verräther war und ein Schurke! Du hast feurige Kohlen auf

mein Haupt gehäuft, hast dreifache Rache genommen für jeden Schmerz, den ich Dir bereitete in der Vergangenheit. Und nun bleibst mir nichts zu thun übrig, als nach Hazel-Hall zurückzukehren, meine Verrätherie zu bekennen und ihnen zu sagen, wie ich es jetzt Dir sage, daß Du mir recht gethan hättest, würdest Du mich in die Gasse hinausgeworfen haben und auf mich herumgetreten sein, als ich da lag mit Murthy Dobbin's Messer in meiner Seite, anstatt mich durch Deine Pflege zu Leben und Kraft zurückzurufen, wie Du es gethan hast!“

Blcich und zitternd lehnte er sich gegen den kleinen Tisch, auf dem seine Medicamente standen. Das tiefste Weh, aber auch die innigste Freude füllte ihre großen, schwarzen Augen mit schimmernden Thränen.

„O Gott, habe Mitleid mit uns Weiden — Mitleid mit dem langen und schrecklichen Irrthume, in dem wir uns befanden!“ rief sie und sie schauerte fort von seinem Bette und begrub ihr Gesicht in ihren Händen.

Er streckte zitternd seine Arme nach ihr aus und rief in einem Tone, in dem seine ganze Seele lag:

„Jacquita!“

Im nächsten Moment war sie in seinen Armen und er drückte sie stürmisch an seine Brust.

„Dann liebst Du mich!“ jubelte er. „O, meine Theure, Du liebst mich noch!“

Entschlossen entrang sie sich seiner Umarmung. Ihr trauriges, junges Gesicht war naß von Thränen.

(Fortf. folgt.)

Dem Gottesdienst, sowie den 1/2 Stunde nach demselben beginnenden Verhandlungen (in der 1. Mädchenklasse) wohnten Consistorial-Präsident Stolzmänn aus Breslau und 37 Synodalen bei. Den Vorsitz führte Superintendent P. Fiedler und das Protokoll Kreis-Schulen-Inspector P. Meißner-Mobelsdorf. Bei Konstituierung der Kreissynode wurden außer dem Vorsitzenden durch Aclamation wieder- und noch gewählt: P. Meißner, P. Dr. Janichs, Landrath Freiherr v. Rothkirch-Trach und Rittergutsbesitzer v. Elsner. Den Rechnungsausschuß bilden der Vorsitzende, Günther-Goldberg und Walter-Mobelsdorf. Zum Synodal-Rechner wurde wieder Pastor prim. Knösnagel erwählt. — Die Gegenstände der Verhandlung waren: 1. der Jahresbericht; 2. ein Referat des Landraths über die Erfahrungen bei Unterbringung verwaarloster Kinder in Familien und Anstalten; 3. ein Spezialbericht über die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen, gegeben vom P. Meißner; 4. ein Spezialbericht über die religiöse Erziehung der Jugend vom P. v. Jyhlinski; 5. die Synodalkassen-Rechnung und der Etat pro 1884/85, dargelegt vom P. pr. Knösnagel, und endlich 6. der Bericht des Rechnungs-Ausschusses, gegeben vom Bürgermeister Kamde. Die Referate unter Nr. 2 und 3 erfreuten sich einer lebhaften und eingehenden Besprechung, namentlich auch von Seiten des Laien-Elements der Synode, von denen durch den Mund des Vorwerksbesitzer Dietrich besonders der Segen der Rettungshäuser und speziell des unsrer hervorgehoben wurde. Die um 11 Uhr begonnenen Sitzungen endeten nach 3 Uhr mit Gebet und Segen des Vorsitzenden. Eine von demselben veranstaltete Sammlung für das Lutherstift ergab ca. 50 Mk. Die meisten der Synodalen blieben zu einem gemeinsamen Mittagmahl in Heinz's Hotel vereinigt. — Der ungewöhnlichen Hitze wegen wurden schon einige Mal des Nachmittags die Schulstunden ausgesetzt. Die Schwabe-Riesemuth'sche Stiftung beginnt heut ihre fast fünfwöchentlichen Ferien, während in den weit ungünstiger eingerichteten städtischen Schulklassen wahrscheinlich noch eine Woche lang Lehrer und Schüler Proben auf die Dauer ihrer Gesundheit ablegen sollen und dann mit einer nur dreiwöchentlichen Erholungszeit, wenn endlich ihnen dieselbe wird mitgetheilt werden, zufrieden sein müssen. Dabei sind mehrere Lehrer kränklich und zwei krank. Für den einen bezahlt die Stadt die Stellvertretungskosten und dem anderen gewährt sie eine Badeunterstützung in freundlichster Weise. — Die neue Bade- und Goldberger Capelle giebt jetzt mehrere Concerte in näherer und weiterer Umgegend, so auch zwei in Löwenberg. Wir machen nicht ohne Grund auf die guten Leistungen dieser Berger'schen Capelle aufmerksam. — Heut verkündeten die Glocken den Tod eines sehr angesehenen Beamten, des pensionirten Kanzleiraths Kornfeist, eines treuen Dieners seines himmlischen und irdischen Königs.

* Flinsberg. Die Frequenz unseres Kurortes hat sich in den letzten 4 Jahren fast verdoppelt. Im Jahre 1879 besuchten 216 Familien mit 384 Personen, in diesem Jahre 340 Familien mit 606 Personen unsern schön gelegenen Ort.

Seidorf. Von hier wird von einem Berliner in die Heimath folgender Bericht geschrieben: Den ängstlichen Gemüthern diene zur Beruhigung die Versicherung, daß trotz der letzten Hochfluth auch in diesem Jahr für die Sommerfrischler ein Aufenthalt in unserem Gebirge so angenehm wie andere Jahre sein wird. Die Sommerwohnungen liegen zum Theil nicht an den Bächen, und andere Orte, wie unser Seidorf, sind durch das jüngste Hochwasser von Schaden verschont geblieben, und zwar hat dies unser Ort dem Umstande zu verdanken, daß durch denselben kein Hochgebirgswasser fließt. Die Zugänge nach Seidorf vom Thale und vom Hochgebirge aus sind in keiner Weise unterbrochen worden. Daß unser Ort von einem Hochgebirgswasser nicht durchflossen wird, ist ja auch ein Grund dafür, daß Herr Dr. Schadowald aus Berlin, der nebst anderen Erholungs Gästen schon seit einigen Wochen seinen Sommeraufenthalt hier genommen hat, zur Errichtung seines klimatischen Kurhauses unsern Ort gewählt hat. Auch die hierorts bestehende Section des Riesengebirgs-Vereins hat dieses Frühjahr sich bemüht, durch Wegeverbesserung und Erschließung von neuen Aussichtspunkten den Aufenthalt in unserem Ort für Fremde lieb und werth zu machen. Vasse sich darum Niemand abhalten, die vorgenommene Erholungsreise in unser schönes Gebirge zur Ausführung zu bringen.

r. Giersdorf, 6. Juli. Gestern Mittag entlud sich hier ein heftiges Gewitter, bei welchem ein Blitzschlag die Besingung des Bauergutsbesizers Feist traf und zündete. Das Wohnhaus, sowie die Scheune brannten vollständig nieder.

Locales.

* Gestern haben in den Bezirken des Landeshutes Kammer schwere Gewitter getobt und von allen Seiten kamen Berichte über Blitzschläge und Brände; auch in Giersdorf brannte ein Gehöft. Das Hirschberger Thal blieb zur Freude der Landwirthe verschont; die Felder dort sind noch hinlänglich getränkt und können sehr wohl einige Zeit die Trockenheit ertragen. (Näheres im Provinziellen.)

* Wir erinnern uns noch sehr wohl, als im Jahre 1864 bei Düppel neben dem antiken Rumpelkasten unserer ärztlichen Colonnen die ebenso eleganten wie zweckentsprechenden Wagen des Johanniter-Ordens auffuhren und wie neben einer gänzlich veralteten Lazaretheinrichtung jener Orden aus Bauernhäusern die ersten ventilirten modernen Lazarethe improvisirte und die ganze Krankenpflege nach neuem Schnitte einrichtete. Es dauerte gar nicht lange und — Dank der Fürsorge unsrer Fürsten und der Energie der Aerzte — war das ganze deutsche Lazarethwesen um und um gedreht und auf neuen Fuß gesetzt. Der Johanniter-Orden konnte um so mehr seine Thätigkeit einschränken, als auch die von ihm zuerst in Gang gesetzte freiwillige Krankenpflege und Liebesgaben-Betheiligung zu populären Volksströmungen wurde. Das Verdienst, die Sache organisirt und in Gang gebracht zu haben, gebührt aber jedenfalls jenem thätigen Orden.

Möge es ihm auch gelingen, das sociale, leider nur erst von einer großen Minderzahl des Volkes verstandene Reformwerk mit seinen reichen Mitteln und seiner selbstlosen Thätigkeit populär zu machen!

** Der Bober war in Folge des bei Landeshut niedergegangenen Gewitters in der verfloffenen Nacht wieder ufervoll. Bis Mittag fiel jedoch das Wasser erheblich, so daß weitere Gefahr ausgeschlossen ist.

* In Berlin und der Altmark haben bedeutende Gewitter die Pflanzenwelt erquickt. Dagegen wird an der unteren Weßergegend über fürchtbare Dürre geklagt. Dort hat es seit dem Februar nicht ordentlich geregnet.

** Die Ferien der Kreis-Ausschüsse dauern vom 21. Juli bis 1. September und kommen in dieser Zeit nur schleunige Sachen in öffentlicher Sitzung zur Erledigung. Anträge, deren Erledigung während der Ferienzeit erbeten wird, müssen unter Begründung der Dringlichkeit als „Ferienfache“ bezeichnet werden.

* [Ferien.] Heut Vormittag fand im königlichen Gymnasium und der Höheren Mädchenschule der Schluß nebst Censur statt. Die Ferien dauern bis zum 8. August, als an welchem Tage der Unterricht in beiden Anstalten wieder beginnt. Mittel- und Volksschule schließen am 14. d. Mts.

* [Bezirks-Lehrer-Conferenz.] Donnerstags Nachmittags wurde die erste diesjährige Bezirks-Lehrer-Conferenz des Bober-Bezirks unter Vorsitz des Herrn Pastor Weis in der Schule zu Straupitz abgehalten. Nachdem dieselbe durch ein Gebet des Herrn Vorsitzenden eingeleitet worden, hielt Herr Lehrer Ferschle-Cunnersdorf eine Lehrprobe über „Hirschberg und seine Umgebung“. Eine zweite Lehrprobe hielt Herr Hauptlehrer Böldner-Grunau über „die Steinkohle“, worauf Herr Lehrer Riediger-Hirschberg sein Referat zum Vortrage brachte. Letzteres hatte folgenden Thema: „Es soll an Beispielen bewiesen werden, wie sich in den verschiedenen Unterrichtsgebieten das fragende Lehrverfahren zu gestalten hat: a) bei der Einführung in das Verständnis, b) beim Zusammenfassen und Ueben des Gewonnenen und c) beim Prüfen.“ Die sich anschließende Debatte ergab im Allgemeinen die Uebereinstimmung der Conferenzen mit den Lehrproben sowohl als dem Referat unter ausdrücklicher Anerkennung der zum Theil mustergiltigen Leistungen. — Die nächste Conferenzen wird am 16. August in der hiesigen Volksschule abgehalten werden.

* Wir machen unsere Mitbürger auf ein Concert aufmerksam, welches der Brieger Männer-Gesangverein, dem ein sehr guter Ruf vorangeht, auf dem Cavalierberge heut Abend 7 Uhr unter Leitung des königl. Musikdirectors Jung zum Besten geben wird. Das reichhaltige Programm, welches eine Reihe bekannter und beliebter Männerchöre enthält, wird dazu beitragen, die Zuhörer zu fesseln.

* [Concert für die Ueberschwemmten.] Den eifrigen Bemühungen des Herrn Bollhardt ist es gelungen, noch ein Concert für die Ueberschwemmten zu Stande zu bringen. Die gewonnenen Künstler haben ihre Leistungsfähigkeit in verschiedenen Concerten schon erprobt und haben sehr gute Kritiken aufzuweisen. Fräulein Morgau, eine 15jährige Violinistin, hat in diesem Jahre im Leipziger Gewandhaus allgemeine Bewunderung erregt. Fräulein Lemke ist als Pianistin in Hirschberg bekannt, ihrem Spiele wird vor Allem äußerst feine Technik, künstlerische Auffassung und gut musikalischer Sinn nachgerühmt. Herr Torrek hat

einen großen Ton und einen edlen Vortrag. Fräulein Schulz und Herr Bollhardt sind uns bereits bestens bekannt. Wir wünschen diesem außerordentlich interessanten Concert einen recht zahlreichen Besuch.

* Schon am Ende des Jahres 1881 wurde in der „Post“ mitgetheilt, daß der Hoflieferant Louis Schulz unter dem Titel: „Reise Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise im Riesengebirge resp. einem Theil von Schlesien“ das Material gesammelt, welches über die Reise des Erlauchten Elternpaares unsers Kaisers in älteren Schriften vorlag. Das Werkchen war s. Z. zunächst nur dem Kaiser und Könige, sowie den Mitgliedern des Königshauses, als auch den Großherzöglichen Herrschaften von Mecklenburg-Schwerin und Strelitz und Baden zugesandt worden. Die Freude Sr. Majestät über diese Zusendung geht aus der Antwort hervor, welche damals Herr Schulz im Allerhöchsten Auftrage durch den Geh. Cabinetsrath von Wilimowski erhielt. Jetzt hat Herr Louis Schulz das Werkchen zu Gunsten der Ueberschwemmten im Kreise Hirschberg im Druck erscheinen lassen und ist dasselbe für 50 Pf. käuflich bei demselben, sowie bei Herrn Buchhändler Heilig zu haben. — In Anbetracht des uneigennütigen und wohlthätigen Zweckes können wir Jedermann nur empfehlen, die Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen, sich durch den Kauf dieses schönen historischen Erinnerungsblasses (von welchem Se. Majestät selbst sagt, daß es ihm hochinteressant, zu erfahren, welche frohe Tage das hohe Elternpaar damals in den schönen Bergen und Thälern der Provinz verlebt hat) zu erfreuen und außerdem für die verunglückten Bewohner unseres Kreises ein Scherlein zu opfern.

Zur Cultur der Wespen.

Freunde und Feinde derselben aus der Thierwelt.

(Fortsetzung.)

Es giebt mehrere Arten der Rosenblatt-Wespen. Genannt sei weiter die weißgegrübelte (Emphytus cinetus L.). Ihre Larven leben auf der Rückseite der Rosenblätter vereinzelt, fressen Löcher in dieselben oder verzehren sie auch vom Rande her. In der Ruhe sitzen sie schneckenförmig gewunden. Die erwachsene Larve bohrt sich gern in das Mark der abgestuften Rosenzweige, zwei bis drei Zoll tief, um dort in einem Cocon zu überwintern. In diesem entschlüpft im nächsten Jahre das geflügelte Insect. Dazu kommt die kleinste Rosenblatt-Wespe (Blennocampa pusilla Klug). Diese legt die Eier an die Ränder der Rosenblätter. In Folge der erhaltenen Verletzung rollen sich diese nach unten um, von jeder Seite nach der Mittelrippe. In der entstandenen Höhlung lebt und frisst die Larve. Noch kannst Du auf Deinen Rosenstöcken, besonders im Juni, die Rosenbüschhornwespe (Hylotoma rosae L.) bemerken. Sie ist gelb, Kopf und Fühler schwarz, desgleichen Rücken und Brust des Mittel-leibes. Sie kriecht langsam und träge auf Blättern und an Zweigen umher. Was will sie da? Das Weibchen macht an jungen Trieben in zwei gleichlaufenden Reihen Einschnitte in die Oberhaut und legt in jeden ein Ei. Während die Rosenzweige in Folge der Verwundung allmählich sich krümmen, verkrüppeln, oder gar schwarz werden, schlüpfen die Larven aus, gehen an die Blätter und zehren diese vom Rande her bis auf die Mittelrippen auf. In der Ruhe sitzen sie gerne auf der Blattoberseite, biegen aber das Hinterende des Leibes nach der Seite hin um. Wenn Du sie störst, so nehmen sie, wie die anderen Asterraupen, die eigenthümliche Störmige Gestalt an. Sie klammern sich dabei mit den Brustfüßen an den Blattrand an, heben den übrigen Körper empor, oder wippen damit auf und ab. Wird ihnen die Störung bedenklich, so lassen sie sich zur Erde fallen. Ausgewachsen verpuppen sie sich in der Erde und schon im August kommen die neuen Wespen zahlreicher als vorher.

Zum Glück für den Rosenfreund giebt es verschiedene Schlupfwespen, unendlich winzige Thierchen, die die Larven der bisher genannten Rosenwespen anstecken und ihre Eier hineinlegen. Nun leben die Larven der Schlupfwespen in und auf Kosten der Blattwespenlarven. Die Verpuppung geht noch vor sich. Aber aus der Puppe der Rosenbüschhornwespe z. B. schlüpft dann nicht diese — sie ist vielmehr allmählich aufgezehrt — sondern eine Anzahl kleiner Schlupfwespen. Vor Allem sind hier als Rosenfreunde noch zu nennen unsere besten Garten-Laubsänger. Der Buchfink steift in seiner treuherzigen Weise auf einem Deiner Rosenpfähle und schmettert Dir sein Lied entgegen. Wenn Du ihm still zuhörst, — denn er ist eitel, wie viele Sänger — so kommt er wohl öfters und hascht viel Larven und Wespen hinweg. So thut auch das Rothschwänzchen, stets geschäftig, flink, anmuthig, neugierig. Freilich mußt Du kein Imker sein. Denn einen Unter-

